

# Römische Kaiserzeit

**171** Albstedt FStNr. 52, Gde. Wulsbüttel,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Randbereich einer kaiserzeitlichen Siedlung, in dem wegen geplanter Baumaßnahmen bereits im Jahre 2001 Suchschnitte angelegt wurden (s. Fundchronik 2001, 98 Kat.Nr. 177), mussten im Jahr 2002 die Areale für eine Planstraße und ein Regenrückhaltebecken ausgegraben werden. Mittlerweile ist so eine Fläche von mehr als 2 100 m<sup>2</sup> mit 300 Befunden archäologisch untersucht.

Die Ergebnisse des Jahres 2002 zeigen, dass die Befunde unterhalb einer Auftragsschicht liegen, die reich an kaiserzeitlicher Keramik ist. Im Bereich für das Regenrückhaltebecken wurde in dieser Schicht die Wandscherbe eines römischen Gefäßes mit Facettenzier gefunden. Als einziges vollständiges Gebäude wurde 2002 ein Sechspfostenspeicher ausgegraben, der im Bereich des Regenrückhaltebeckens lag. Des Weiteren gelang auch der Nachweis mehrerer Zaungräbchen. Zahlreiche Findlinge haben offensichtlich schon die damaligen Bewohner gestört, denn sie wurden vor oder während der Benutzung der Siedlung vergraben, die nach den bisherigen Funden in das 2./3. Jh. n. Chr. zu datieren ist. In einer Grube, die unter einer Ansammlung von Findlingen im mittleren Abschnitt der Planstraße lag, wurde neben einem Schlackebrocken und einigen Wandscherben einheimischer Keramik auch die Randscherbe einer Terra-Sigillata-Schüssel gefunden.

Ein Findling ist mit einer Doppellinie verziert, die nach bisherigem Stand mit Steinwerkzeugen angebracht wurde. Das würde eine Datierung in die Jungsteinzeit oder die Bronzezeit nahe legen.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

**172** Angerstein FStNr. 8,  
Gde. Flecken Nörten-Hardenberg,  
Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am östlichen Rand einer bereits bekannten Siedlungsstelle der späten vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit fand sich im Baggeraushub eines kleinen Baches der Bodenstein bzw. Unterlieger einer Drehmühle. Er ist in der Aufsicht kreisrund bis oval und wirkt etwas plump (Gewicht 27,78 kg). Bei einem Umfang von 124 cm und einem Durchmesser von 37–41 cm schwankt die Höhe zwischen 9–13 cm. Der Mühlstein ist aus gelblich-

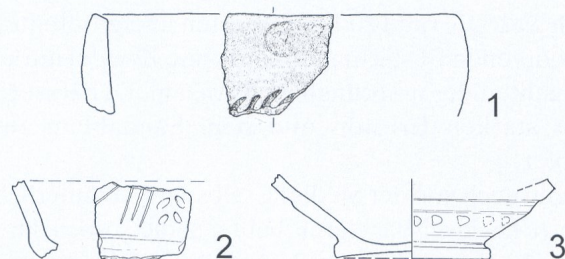


Abb. 136 Berel FStNr. 12, Gde. Burgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 173)

1.2 Verzierte Rand- und Wandungsscherbe der jüngeren römischen Kaiserzeit, 3 Gefäßfragment der sog. Braunschweigischen Drehscheibenkeramik. M. 1:3.  
(Zeichnung: M. Triebel)

bräunlichem, vermutlich örtlich anstehendem Dolomitstein gearbeitet. Die leicht konische Mahlbahn an der Oberseite ist von rauer Struktur und größtenteils mit einer grauen Kalksinterschicht bedeckt. Eine mittige nicht ganz zylindrische Einbohrung mit einem Durchmesser von etwa 5 cm und gleicher Tiefe diente ursprünglich der Aufnahme einer hölzernen Zentralachse.

F, FM, FV: E. Christ

E. Christ / P. Lönne

**173** Berel FStNr. 12, Gde. Burgdorf,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Nordwestbereich der Wüstung +Klein Berel wurde erneut konzentriert Keramik der römischen Kaiserzeit hochgepflügt (s. Fundchronik 1995, 339 Kat.Nr. 262). Eine Randscherbe (Abb. 136,1) und eine Wandungsscherbe (Abb. 136,2) weisen eine charakteristische Verzierung auf. Auffällig ist ein einzelnes Gefäßfragment der sog. Braunschweigischen Drehscheibenkeramik (Abb. 136,3).

Vergleiche mit benachbarten Fundstellen dieser Drehscheibenkeramik (Berel FStNr. 4; s. Fundchronik 2001, 110 Kat.Nr. 202) und in der Wüstung +Altes Dorf bei Burgdorf FStNr. 6 (vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 313a u. 313b) deuten auf eine auch in anderen Siedlungsperioden weitgehend parallele Entwicklungsgeschichte dieser Orte hin. Näher zu untersuchen bleibt auch für die Wüstung +Klein Berel die Frage, wie sich der Übergang in die frühmittelalterliche Siedlungsphase vollzogen hat. Die drei genannten Fundstellen liegen, dem Verlauf der jetzigen Bundesstraße B 1 folgend, auf dem von ZEDELIOUS (1977) genannten Ost-West-Ausbreitungsweg räumlich zwischen den klassischen Fundzentren der Braunschweigischen und der Hannoverischen Drehscheibenkeramik.



Lit.: ZEDELIIUS, V.: Hannoversche Drehscheibenkeramik. In: H.-J. Häßler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung [1]. Hildesheim 1977, 445–458.  
F, FM: P. Ekebrecht; FV: später BLM

P. Ekebrecht

**174** Büchten FStNr. 20, Gde. Grethem,  
Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. LÜ

In direkter Nähe des Fundortes eines römischen Denars des Marc Aurel (FStNr. 19; s. Fundchronik 2001, 98 Kat.Nr. 178) wurde bei Ackerbegehungen im Jahre 2002 vom selben Finder erneut eine römische Münze entdeckt. Nach der Bestimmung von B. Hamborg, Hannover, handelt es sich um einen Denar des Alexander Severus, geprägt 223 n. Chr. (Abb. 137). Interessanterweise sind beide Stücke infolge einer langen Umlaufzeit – der Denar des Marc Aurel wurde frühestens 161 n. Chr. geprägt – stark abgegriffen und darüber hinaus auch noch fragmentiert. Es ist also zu vermuten, dass die beiden Denare, die ja aus gutem Silber geprägt waren, als „Edelmetallschrott“ ursprünglich zum Einschmelzen bestimmt waren, wozu es aber aus einem heute nicht mehr klärbaren Grund nicht gekommen ist.

F: P. Haverkamp; FM: W. Dräger, Hannover; FV: Mus. der AAG-SFA, Fallingb. F.-W. Wulf



Abb. 137 Büchten FStNr. 20, Gde. Grethem,  
Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 174)  
Denar des Alexander Severus, gepr. 223 n. Chr. M. 2:1.  
(Foto: C. S. Fuchs)

Dibbersen-Donnerstedt FStNr. 4,  
Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg. Bez. LÜ  
Lesefunde: Keramikscherven; mit Abb.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 314

Diemarden FStNr. 1, Gde. Gleichen,  
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS  
Siedlungsfunde und -befunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 315

Groothusen OL-Nr. 2508/5:27,  
Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E  
Lesefunde (bes. Keramik) vom Gelände der  
Osterburg.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 318

Groß Vahlberg FStNr. 1, Gde. Vahlberg,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
Wandungsscherbe.  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 78

Groß Vahlberg FStNr. 11, Gde. Vahlberg,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS  
Siedlungskeramik.  
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 79

Harsefeld FStNr. 105, Gde. Flecken Harsefeld,  
Ldkr. Stade, Reg. Bez. LÜ  
Siedlungsbefunde.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 198

**175** Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden,  
Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die Hünenburg, ein rund 4 ha großer ur- und frühgeschichtlicher Ringwall auf der Höhe des Sudholzes oberhalb des Werratales zwischen Hedemünden und Münden, ist in den vergangenen Jahren offensichtlich mehrfach von Raubgräbern mit Metalldetektoren aufgesucht worden, wobei angeblich auch römische (augusteische) Münzen gefunden und verschleppt worden sind. Seit 1998 richtet die Denkmalpflege deshalb verstärkte Schutz- und Kontrollbemühungen auf diese regionalgeschichtlich bedeutsame Anlage am Rande der Hedemündener Siedlungskammer. Dazu gehört auch die sukzessive Absuche der Anlage und ihres allseitigen Vorgeländes mit dem Metalldetektor, um vor weiterer Raubgräberei die noch vorhandenen bzw. oberflächennahen Metallfunde zu orten, zu kartieren und zu bergen. Dies wurde 2002 weitergeführt.

Nach Bergung einer größeren Anzahl von Objekten (ausschließlich aus Eisen) und deren Restaurierung zeichnet sich einerseits eine relative Fundarmut im Innenraum der Burg ab; andererseits ergibt sich im nahen Vorgelände westlich der Burg eine deutliche Fundkonzentration, die sich noch bis in ca. 250 m Entfernung in Ausdünnung fortsetzt. Die Konzentration hängt vermutlich mit der Lage eines Tores zusammen. Das bislang vorliegende Fundmaterial, zu dem in den



Vorjahren auch ein Fragment eines Kugelstachelsporns und als herausragendes Objekt eine römische Pilumspitze (s. Fundchronik 2000, 143 f. Kat.Nr. 176) gehörten, datiert in die frühe römische Kaiserzeit sowie in das Früh- bis Hochmittelalter.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote

**176** Hellwege FStNr. 66, Gde. Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Auf deutlich hochgelegenen Land wurde beim Sandabbau eine großflächige Siedlung der vorrömischen Eisenzeit bis älteren römischen Kaiserzeit entdeckt und seit drei Jahren systematisch von der Kreisarchäologie untersucht. Durch Bodenerosion ist ein erheblicher Teil der Befunde abgetragen. Es finden sich nur vereinzelte Pfostenlöcher und alle tiefer reichenden Siedlungsgruben. Mit vollständigen Hausgrundrissen ist nicht zu rechnen. Doch nach Auswertung der Grubenbefunde wird man die zeitliche Entwicklung und Ausdehnung der Siedlung feststellen und den Platz mit anderen Fundorten derselben Zeitstellung vergleichen können.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg

W.-D. Tempel

**177** Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover, Reg. Bez. H

Am nördlichen Ortsausgang von Helstorf lag im Ackerland eine Fundstelle, von der E. Schwarzlose seit 1984 Keramikscherben unterschiedlicher Zeitstellung sowie Eisenschlacke abgesammelt hatte. Mitte April 2002 wurde in diesem Bereich mit den Erdarbeiten für einen neuen Sportplatz begonnen. Beim Abschieben des Mutterbodens beobachtete K. Gerken nach Benachrichtigung durch E. Schwarzlose im Auftrag der Bezirksarchäologie Hannover zahlreiche Verfärbungen und Funde, besonders Keramikscherben und Eisenschlacke. In Zusammenarbeit mit einem Mitarbeiter des Bezirksarchäologen, C. Kullig, der von einer Notgrabung in Wunstorf abgezogen werden musste, sowie mehreren freiwilligen Helfern (J., N. u. H. Nelson, F.-W. u. M. Wulf) wurden in den nächsten neun Tagen Notbergungen vorgenommen. Während der Ausgrabungsarbeiten gingen die Erdbewegungen ohne Unterbrechung weiter. Nachdem der Mutterboden komplett abgeschoben worden war, wurde mit schweren Raupenfahrzeugen die Fläche, die leicht zur Leine-Niederung hin abfällt, nach und nach auf ein einheitliches Nivellement gebracht.

Mit Baggern wurde zunächst eine Fläche von etwa 150 x 125 m freigeschoben. Etwa im Zentrum dieser Fläche konnte gleich zu Beginn der Arbeiten ein Bereich von ca. 25 x 25 m ausgemacht werden, auf dem die Verfärbungen und Scherben besonders dicht lagen. Dieser Bereich wurde gesichert und damit begonnen, die Befunde freizulegen und die Funde zu bergen (*Abb. 138*). Der Befund eines Verhüttungs-ofens am Nordrand der Fläche wurde ebenfalls freigelegt. Im Westteil und im Ostteil wurden größere Flächen gleich zu Beginn mit dem abgeschobenen Erdreich bedeckt (vgl. *Abb. 138*), sodass Beobachtungen hier nicht mehr möglich waren.

Durch das Absuchen der Gesamtfläche mit einem Metalldetektor konnten mehrere Schlackenkonzentrationen festgestellt werden. Nach deren Freilegung zeigte sich, dass es sich dabei um mehr oder weniger kompakte Reste von Eisenverhüttungsöfen handelte. Diese enthielten z. T. mehrere Kilogramm an Eisenschlacke und größere Teile der verziegelten Ofenwandungen. Ebenso waren in den zeitweilig vorhandenen Baggerprofilen Ofenreste erkennbar, die fotografisch dokumentiert und anschließend in aller Eile geborgen werden mussten.

Während die Befunde und Funde, die unmittelbar unterhalb des Mutterbodens lagen, weitgehend zerstört waren, konnten in einigen tiefer reichenden Gruben noch fast vollständige Gefäße geborgen werden. Im Zentrum der Fläche reichte eine Grube (Befund 6a) ab Oberkante Mutterboden etwa 1 m tief in den Boden. Sie hatte im Profil einen geraden Boden und nahezu senkrechte Wände. Aus der Grube konnten etwa 240 Keramikscherben und Gefäßfragmente (darunter elf Randscherben, fünf größere Gefäßfragmente mit Rand sowie vier Bodenscherben mit aufgehender Wandung; *Abb. 139*), zwei Schleifsteinbruchstücke, ca. 90 Bruchstücke verziegelten Lehm (ca. 2,7 kg), Bruchstücke von feuerrißigem Granit (ca. 3 kg), ein Flintkern, ein Stück Eisenschlacke sowie Holzkohle und wenige kleine Knochenreste geborgen werden. Die Funde traten vor allem im oberen Teil der Grube auf; Teile der Keramik sind sekundär gebrannt.

Andere Gruben waren im Profil eher muldenförmig (*Abb. 140*) und enthielten z. T. ebenfalls sehr viele Gefäßreste, aber auch Holzkohle und kleine Knochenstücke.

Aufgrund des extremen Zeitdrucks konnte nur ein geringer Teil der Befunde überhaupt erkannt und dann nur rudimentär dokumentiert werden. Es wurden 20 Befunde aufgenommen, wovon etwa ein Drittel Verhüttungsöfen, die übrigen überwiegend Siedlungsgruben waren. Ob neben den Gruben und Verhüttungsöfen auch Pfostenverfärbungen vorhanden





Abb. 138 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 177)  
Zentrum der Grabungsfläche von Südwest, die Plastiktüten markieren Funde, die nach dem Abschieben des Mutterbodens sichtbar wurden. Im Mittelgrund rechts der abgelagerte Mutterboden. (Foto: K. Gerken)

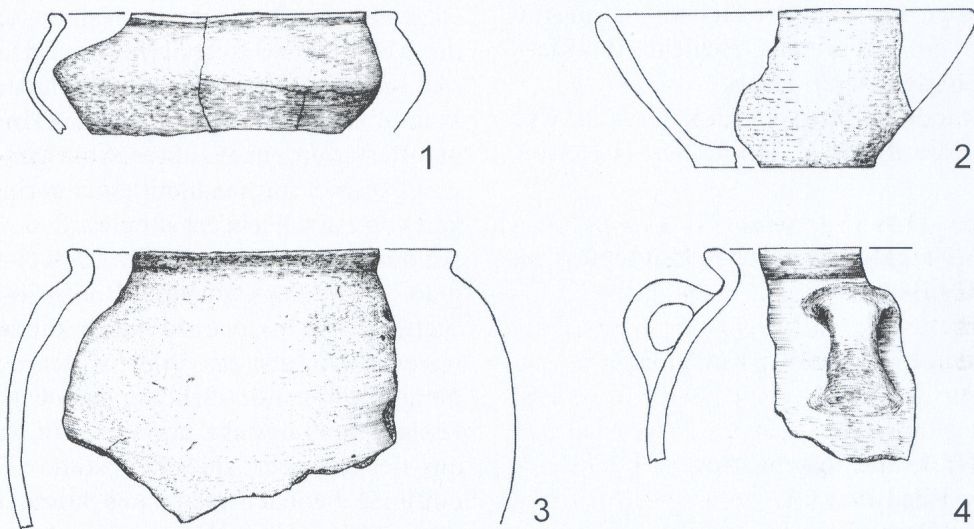


Abb. 139 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 177)  
Gefäßreste aus einer Grube (Befund 6a). M. 1:4. (Zeichnung: K. Gerken)

gewesen sind, ist unklar; aufgrund der Grabungssituation konnten sie nicht beobachtet werden. Daher lassen sich über die innere Struktur der Siedlung keinerlei Aussagen machen. Die Befunde streuten über eine Fläche von etwa 120 x 110 m; es ist aber zu vermuten, dass zumindest im nordwestlichen Bereich die Siedlung in die angrenzende Ackerparzelle hineinreicht.

Aufgrund der bislang bearbeiteten Keramikfunde ist die Helstorfer Siedlung in die ältere römische Kaiserzeit zu datieren. Eine genauere zeitliche Ansprache kann erst nach kompletter Aufarbeitung des Fundmaterials erfolgen.

Für alle, die an der „Ausgrabung“ mitgewirkt hatten, wie auch für alle archäologisch Interessierten war kaum zu begreifen, was unmittelbar nach dem Ab-



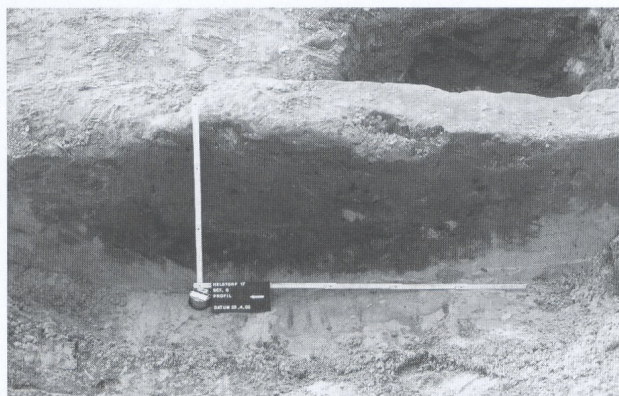


Abb. 140 Helstorf FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 177)  
Größere Grubenverfärbung mit muldenförmigem Profil (Befund 6). (Foto: K. Gerken)

schluss der Erdarbeiten passierte, nachdem die archäologischen Hinterlassenschaften zum großen Teil zerstört und nur zum geringen Teil dokumentiert und geborgen worden waren: Der Landschaftsschutz machte möglich, was die Archäologie nicht vermochte; der Bau des Sportplatzes wurde für mehrere Monate gestoppt. Für den Ort Helstorf ist in nur wenigen Tagen ein Teil seiner Geschichte unwider-  
rufflich verloren gegangen.

F, FM: E. Schwarzlose; Bez.Arch. H; K. Gerken; FV:  
Bez.Arch. H, später LMH K. Gerken / H. Nelson

Horneburg FStNr. 155, Gde. Flecken Horneburg,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ  
Keramikscherben.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 322

Iddensen FStNr. 3, Gde. Rosengarten,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ  
Einzelne Keramikscherben.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 201

Immenbeck FStNr. 16, Gde. Stadt Buxtehude,  
Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ  
– Altsächsisches Gräberfeld; mit Abb.  
– Siedlungsfunde und -befunde; mit Abb.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 202

178 Kalkriese FStNr. 50 und 90,  
Gde. Stadt Bramsche,  
Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zur Klärung des Wallverlaufs im Ostteil des „Oberesches“ zwischen den Schnitten 30 und 31 (s. Fundchronik 1999, 106 Kat.Nr. 167b; 2000, 145 Kat.Nr. 180) wurde Schnitt 36 angelegt. Der Grabung ging eine Bohrkartierung voraus, mit deren Hilfe der Wall schon im Bohrprofil lokalisiert werden konnte. Allerdings zeigte sich auch hier, dass für die Beurteilung neben einer konkreten Vermutung über die Lage des Walles – begründet in diesem Fall durch die benachbarten Schnitte – langjährige Erfahrungen mit den Bodenschichten dieser Fundstelle Voraussetzung sind, da an vielen Stellen der Wall nur noch in geringer Mächtigkeit erhalten ist. Wenn ein Bleichsandhorizont an Außen- und Innenflanke vorhanden ist, lässt sich das Wallmaterial leichter vom Esch unterscheiden. Eine Erfassung des Walles allein aufgrund von Bohrkartierungen ist zumindest zurzeit allerdings noch nicht denkbar; fast immer ist eine Grabung notwendig, die einen deutlicheren Überblick über die Schichtenabfolge erlaubt. Aufgrund der Bohrkartierungen konnte der Schnitt so geplant werden, dass der Wall tatsächlich etwa in der Mitte des Schnittes erfasst wurde. Er zeichnete sich schon bei den Baggerarbeiten deutlich ab und konnte in den folgenden beiden Plana auch dokumentiert werden. Weiteres Abtragen zeigte allerdings, dass er nur noch mit einer geringen Mächtigkeit von etwa 10 cm erhalten war.

An der Innenseite fand sich auch hier ein Drainagegraben, allerdings von einer Breite (knapp 2 m) und Tiefe (ca. 0,8 m), wie sie bisher kaum nachweisbar waren. Die Maße des Grabens, der eigentlich nicht nötig gewesen wäre, da hinter dem Wall wasserdurchlässiger Sand ansteht, erklären sich wohl vor allem aus der Tatsache, dass hier starke Feuchteinflüsse beobachtet werden konnten; diese sind vermutlich auf eine Feuchtsenke bzw. einen Quellmuldenbereich gerade außerhalb des Grabungsschnittes zurückzuführen. Ohne Drainagegraben hätte an dieser Stelle nicht so sehr Oberflächen-, sondern eher Hangwasser den Wall bei Regen zum Einstürzen gebracht. Das ausgehobene Material konnte außerdem – neben Grassoden – für den Wallbau mit verwendet werden.

Zahlreiche römische Funde, vor allem Eisennägel, sowie einzelne Knochen lagen direkt vor dem Wall, also unter abgerutschtem Wallmaterial verborgen. Mehr Funde als sonst allgemein üblich fanden sich aber auch hinter dem Wall und im Drainagegraben. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der



Wall nur wenige Meter östlich an einer Senke eine größere Lücke gehabt zu haben scheint; zumindest ist zurzeit aufgrund der Ergebnisse der Bohrkartierungen eine solche Deutung denkbar. Ähnliche Beobachtungen wurden bereits in den vergangenen Jahren an anderen Wallenden gemacht, wo ebenfalls aufgrund der Geländesituation kein Wall benötigt wurde, weil Senken ein Durchkommen erschwerten. Hier könnten Römer versucht haben, trotzdem durchzubrechen, um zu fliehen oder den Germanen in den Rücken zu fallen, was einen erhöhten Fundniedererschlag zur Folge gehabt haben könnte. Die Auswertung der Fundstreuungen und der Befunde wird hier zu vielleicht detailliertere Feststellungen erlauben. Von dieser etwas vom normalen Bild abweichenden Befundsituation abgesehen, gab es keine besonderen Funde oder Befunde im Schnitt des vergangenen Jahres. Dennoch ermöglichte er eine wichtige Bestätigung der Gesamtsituation, speziell des Wallverlaufs und der Fundverteilung.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

**179** Kalkriese FStNr. 139, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze und ein Denar aus der Zeit der Republik, beide vor der Restaurierung nicht näher bestimmbar, wurden bei der erneuten Prospektion dieser Fundstelle entdeckt (s. zuletzt Fundchronik 2001, 104 Kat.Nr. 189).

F, FM: K. Fehrs; FV: MuPK

K. Fehrs

**180** Kalkriese FStNr. 161, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Prospektion einer im Museumspark gelegenen Waldschneise erbrachte einen römischen Riemenbeschlag aus Bronze. Bei der ersten Untersuchung dieses Areals wurde bereits 1989 ein römisches As mit rechteckigem Gegenstempel gefunden.

Lit.: BERGER, F.: Kalkriese 1. Die römischen Fundmünzen. Römisch-Germanische Forschungen 55. Mainz 1996, 142 Taf. 28,90.203 (hier unter alter FStNr. 90 geführt).

F, FM: K. Fehrs; FV: MuPK

K. Fehrs

**181** Kalkriese FStNr. 185, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf der erstmalig prospektierten Ackerfläche wurde eine römische Kupfermünze (As) entdeckt, auf der

bereits vor der Restaurierung ein Gegenstempel des Varus zu erkennen ist.

F, FM: K. Fehrs; FV: MuPK

K. Fehrs

**182** Lichtenberg FStNr. 29, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Die im Jahre 2001 erfolgten Grabungen im Bereich der Erschließungsstraßen zum Neubaugebiet Lichtenberg Nord mündeten im Sommer 2002 in eine sechsmonatige Untersuchung der zu bebauenden Innenflächen des Gebietes. Dabei wurden die Sondierungsschnitte gemäß den Grabungsergebnissen der in den Straßentrassen erfolgten Untersuchungen gelegt. Insgesamt wurden so mithilfe von 13 Bagger-schnitten etwa 2 500 m<sup>2</sup> Fläche mit 278 Befunden untersucht. Dies entspricht etwa einem Viertel der zu überbauenden Fläche. Trotzdem kann man von einer sehr guten Betreuung sprechen, da rund die Hälfte des Areals von einem Entwässerungsarm mit angrenzendem Niederungsbereich geprägt ist.

Bei den meisten Befunden handelte es sich um Pfostenlöcher, wobei Hausgrundrisse in keinem Fall vollständig erfasst werden konnten. Dies lässt sich am ehesten mit einem dem Gefälle entsprechenden Bodenverlust erklären. Einige der Pfostenbefunde konnten zwei Speichern zugeordnet werden, sodass diese sonst vornehmlich für die Küste belegten Nutzbauten auch im Binnenland eine Rolle gespielt haben dürften. Besonders interessant ist einer der beiden Speicher, da sich zwischen den Pfosten eine graue Reduktionszone im Boden abzeichnete, die auf einen Luftabschluss der Fläche zwischen den Pfosten hindeutet. Darüber hinaus fanden sich als Befundgattung große Lehmentnahmegruben, die der Ausbeutung des feintonigen B-Horizontes dienten.

Die dokumentierten Befundtiefen lagen schwerpunktmäßig zwischen 20 und 50 cm, wobei die Brunnen mit Tiefen um die 1,20 m eine Ausnahme bildeten. Insgesamt wurden in den neuen Flächen zwei Brunnen und zwei Wasserstellen dokumentiert. Der kleinere der beiden Brunnen zeigte seinen Aufbau aus Flechtwerk und Spaltbohlen als Verfärbung, während der größere Brunnen eine sehr gute Holzerhaltung aufwies. Auch konnte bei diesem Befund eine Zweiphasigkeit nachgewiesen werden: In der ersten Phase bestand der Brunnen aus einem Flechtwerkaufbau, in der zweiten Phase aus einem ausgehöhlten Baumstamm, der in das bestehende, teilweise eingedrückte Flechtwerk gesetzt worden war. Den Schlusspunkt der Nutzung könnte ein großer Find-



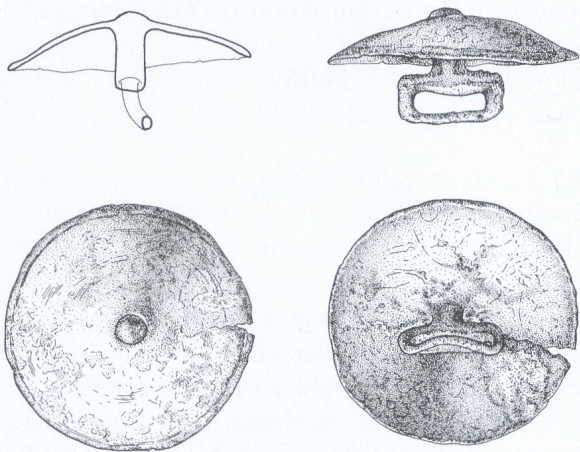


Abb. 141 Lichtenberg FStNr. 29, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter (Kat.Nr. 182)

Römische Balteus-Schließe aus der oberen Verfüllung des Brunnens Befund 83. M. 1:2. (Zeichnung: M. Ilina)

ling markieren, der am Boden des Brunnens lag. Somit gibt es interessante Analogien zwischen diesem Brunnen und dem der letztjährigen Kampagne: Auch in jenen Brunnen (s. Fundchronik 2001, 104, Kat.Nr. 191 Abb. 137) waren große Steine geworfen worden. Besonders auffällig jedoch ist die nächste Parallele: Fand sich an der Oberfläche des im Jahre 2001 gefundenen Brunnens eine Latènefibel mit stufenförmigem Bügel, so enthielt der 2002 gefundene Brunnen im oberen Einfüllungsbereich eine römische Balteus-Schließe aus Buntmetall (Abb. 141). Somit stammen die einzigen Metallfunde der Lichtenberger Grabung aus Brunnen.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: Bez. Arch. BS, später BLM  
I. Reese

Midlum OL-Nr. 2710/1:47, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E  
Siedlungsfunde und -befunde.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 324

**183** Neu Wulmstorf FStNr. 186,  
Gde. Neu Wulmstorf,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auch in der Grabungskampagne 2002 bestand die Frage, ob endlich der Nordabschluss der Doppelgräbchen-Anlage erfasst wird (s. Fundchronik 2001, 105 Kat.Nr. 192). Die Frage muss vorerst unbeantwortet bleiben, weil der nördliche Grenzzaun des

Sandabbaus erreicht ist und die Gräbchen sich in Nordostrichtung fortsetzen. Im Westen zeichneten sich die Doppelgräbchen im Sand wieder gut ab; sie wurden von einem spätsächsischen Grubenhaus überlagert. Dagegen musste im Osten im Lehm sehr sorgfältig gesucht werden, um wenigstens Spuren der Gräbchen zu entdecken.

Auf der Grabungsfläche wurden mehrere durch Erosion flachgründige Pfostenlöcher untersucht, die teilweise in kurzen Reihen standen, aber keinen vollständigen Hausgrundriss ergaben. Hier besteht der Verdacht, dass es sich um Gebäudereste aus der römischen Kaiserzeit handelt. Gruben mit Keramik des 1. Jh.s n. Chr. befanden sich in diesem Bereich.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

**184** Putensen FStNr. 15, 18 und 31,  
Gde. Salzhausen,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf den Kuppen südlich von Putensen sollen Windkraftanlagen errichtet werden. Deshalb mussten die betroffenen Äcker im Winter nach ur- und frühgeschichtlichen Funden und Befunden abgesucht werden. Insbesondere eine Kuppe erwies sich als fundträchtig (FStNr. 31): Auf der abgetauten und abgeregneten lehmigen Ackeroberfläche lagen Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit und kleine Bruchstücke von Eisenschlacken. Die beiden anderen Fundplätze, FStNr. 15 und 18, ergaben an dem Tag nur wenige gleichaltrige Tonscherben. Die drei Fundplätze scheinen in Verbindung zu stehen. Im nahen Talgrund der Luhe lag das große bekannte Brandgräberfeld Putensen FStNr. 1, das sicherlich zu diesen Siedlungsstellen gehört hatte.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Riede FStNr. 11, Gde. Riede,  
Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü  
Gemischtes Fundinventar.  
vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 327

**185** Salzgitter-Bad FStNr. 33,  
Gde. Stadt Salzgitter,  
KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

In einer Neubaugrube wurde im nordöstlichen Baugrubenprofil eine ca. 35 cm große rundliche Brandverfärbung erkannt, in deren unmittelbarer Umgebung vier kleinere Gefäßwandungsscherben geborgen werden konnten. Deren gröbere Magerung mit





Abb. 142 Seriem FStNr. 34, Gde. Neuharlingersiel, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 186)

Baustruktur aus Weichhölzern mit Pfosten und schichtweise dazwischen gelagerten Zweigen und Ästen im Watt vor Seriem. (Foto: A. Heinze)

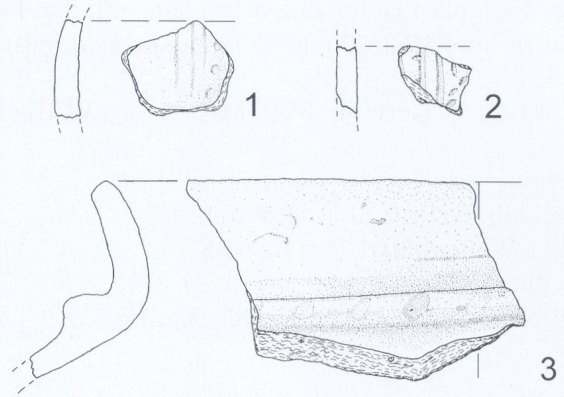


Abb. 143 Seriem FStNr. 34, Gde. Neuharlingersiel, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 186)

Keramik der römischen Kaiserzeit: 1.2 verzierte Wandungsscherben, 3 Randscherbe. M. 1:3. (Zeichnung: A. Walter)

roter rauer Oberfläche und schwarzer Innenfärbung erlauben eine Datierung in die späte römische Kaiserzeit. Die Veränderung der ursprünglichen Bodenbeschaffenheit durch neuzeitliche Erdbewegungen lässt keine Grubenausbildung im darüberliegenden Bereich mehr erkennen. Bemerkenswert ist die Befundlage im Hinblick auf die unmittelbare Nähe zum ehemaligen Salzsumpfgebiet im Bereich des alten Ortskerns von Salzgitter-Bad.

F, FM: A. Wolff; FV: Bez.Arch. BS

A. Wolff

**186** Seriem FStNr. 34,  
Gde. Neuharlingersiel,  
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen von Begehungen im Ostfriesischen Wattenmeer ist vor Seriem in unmittelbarer Nähe der Fahrrinne eine Struktur aus Weichhölzern entdeckt worden (Abb. 142). Der Befund besteht aus mindestens einer nordnordwestlich-südsüdöstlich-verlaufenden Pfostenreihe, die sich noch auf einer Länge von 15 m und einer Breite von maximal 3 m fassen ließ. Einzelne Pfosten außerhalb dieser Reihe deuten das Vorhandensein weiterer Pfostenreihen an. Der Durchmesser der Pfosten schwankt zwischen 2 und 7 cm, in einem Fall konnten 11 cm gemessen werden. Zwischen den Pfosten liegen, schichtweise gelagert, etwa 1 bis 3 cm dünne Zweige und Äste in west-östlicher Richtung, einige stärkere auch parallel zur Pfostenreihe. Um den Befund herum verlaufen zugeschlickte Rinnen mit jüngerem Sediment, sodass davon auszugehen ist, dass er hier bereits erodiert ist. In zwei Sondageschnitten konnte die Stärke der

liegenden Holzschichten mit 10 cm festgestellt werden. Darunter folgt eine Grodenschichtung aus sandigem, später durchwurzeltom torfigen Klei.

Im Umfeld des Befundes wurde im Berichtsjahr Keramik der römischen Kaiserzeit (Abb. 143) aufgefunden. Bereits aus früheren Begehungen stammen ein Fragment eines verzierten Knochengriffs und das Bruchstück eines Mahlsteins aus Basaltlava (s. Fundchronik 2000, 207 f. Kat.Nr. 255 Abb. 159,1.4), die irrtümlich der 200 m östlich liegenden Fundstelle „Otzum“ (FStNr. 33) zugerechnet worden sind (BÄRENFÄNGER 2000, 231 f.). – OL-Nr. 2211/9:11

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Watt vor Seriem FStNr. 2211/9:3, Gde. Seriem. Mittelalterliche Funde aus Otzum. Emder Jahrbuch 80, 2000. (Ostfriesische Fundchronik 2000).

F, FM: A. Heinze; FV: OL und Mus. „Leben am Meer“, Esens

K. Niederhöfer

**187** Sprötze FStNr. 53,  
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ

Am Trelder Berg entsteht im südöstlichen Winkel zwischen den Bundesstraßen B 3 und B 75 ein großes Gewerbegebiet. Bei den Erschließungsarbeiten entdeckte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting an der Planstraße D eine Scherbenstreuung und dazwischen Eisenluppe. Anhand der Randstücke und der verzierten Scherben ist die Datierung in die ältere römische Kaiserzeit möglich, für einige Stücke sogar genauer in die 1. Hälfte des 2. Jh.s. Verschiedene Scherben zeigen sekundäre Feuereinwirkung.



Der Fundplatz ist im Zusammenhang mit den Plätzen Trelde FStNr. 23 und 25 (Kat.Nr. 189 u. 190) zu sehen.

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA W.Thieme

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah,  
Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS  
Siedlungskeramik.

vgl. Mehrperiodige Fundstellen, Kat.Nr. 331

**188** Stotel FStNr. 11, Gde. Loxstedt,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Seit mehreren Jahren werden im Raum Rodenkirchen-Dedesdorf umfangreiche Arbeiten zum Bau des Wesertunnels durchgeführt. Im Februar 2002 mussten die Mitarbeiter der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven nun erstmals einen kleinen Fundbereich an der Autobahn A 27 bei Stotel ausgraben, weil hier die Anbindung des Tunnelzubringers hergestellt wurde. Bei der baubegleitenden Untersuchung dieser seit langem bekannten Fundstelle kamen auf einer Fläche von rund 1 100 m<sup>2</sup> lediglich vier Grubenverfärbungen zutage. Drei der Gruben waren fundleer. Bei der vierten Grube handelte es sich um ein Brandgrab mit zwei Bronzeschmelztröpfchen, den Resten eines Gefäßes, die die Einwirkung des Scheiterhaufens aufweisen, und etwas Holzkohle. Das Gefäß ist eine im Küstengebiet typische Trichterschale des 2./3. Jh.s n. Chr. Bemerkenswert ist die Verzierung aus zu tannenzweig-ähnlichen Mustern angeordneten Strichgruppen und Punktklinien, für die verschiedene Vergleichsfunde aus der Region benannt werden können.

Insgesamt entspricht das Grab in seiner spärlichen Ausstattung den übrigen bisher bekannt geworden Brandgräbern in der Region aus dieser Zeit. In Hinblick auf Bestattung und Ausstattung aufwendigere Gräber stellen Ausnahmen dar. Ungewöhnlich mag die isolierte Lage des Grabes ohne Anbindung an eine Gräbergruppe bzw. ein kleines Gräberfeld erscheinen. Doch auch dies ist eine bekannte Erscheinung im nordwestlichen Elbe-Weser-Dreieck.

F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

Stotel FStNr. 47, Gde. Loxstedt,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü  
Siedlungsfunde und -befunde.

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 211

**189** Trelde FStNr. 23,  
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Als die Stadt Buchholz i. d. Nordheide das riesige Gewerbegebiet am Trelder Berg plante, waren dort im Umkreis von zwei Kilometern keine Fundplätze bekannt. Der Trelder Berg ist eine markante Erhebung (+98,2 m NN), auf der sich die Bundesstraßen B 3 und B 75 kreuzen. Am Südhang setzten im Juni 2002 überraschend die Erdarbeiten für umfangreiche Erschließungsmaßnahmen ein. An geordnete archäologische Untersuchungen war nicht zu denken, weil an mehreren Stellen gleichzeitig Erdbewegungen und Baggerarbeiten vorgenommen wurden, Materiallager angelegt wurden und LKWs herumkurvten. Der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting entdeckte jedoch im Bereich der einen Erschließungsstraße an vier Stellen urgeschichtliche Kulturreste, die er von der Oberfläche barg (Fundplätze Trelde 25 u. Sprötze 53; Kat.Nr. 190 u. 187). Wahrscheinlich besteht ein Zusammenhang zwischen diesen Plätzen, denn drei lassen sich zurzeit in die ältere römische Kaiserzeit datieren. Ob hier drei Höfe gelegen hatten oder eine Hofverlagerung stattgefunden hatte, ist aus dem Fundmaterial nicht zu beantworten.

Fundplatz Trelde FStNr. 23 ergab viele Tonscherben, die im Aushub aus einem Kabelgraben lagen. Die Mehrzahl stammt aus dem 1. und 2. Jh. n. Chr., wie die Randstücke, Fußteile und verzierten Scherben zeigen. Neben Kammstrich und Rillen bzw. Riefen sind Muster mit drei- und fünfzeiligem Rädchen festzustellen. Auffällig viele Randstücke stammten von Schüsseln und Schalen.

Zwischen dieser Keramik fanden sich einzelne kleine neolithische Tonscherben, darunter eine Scherbe der Trichterbecherkultur mit Tiefstichreihen.

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA W.Thieme

**190** Trelde FStNr. 25,  
Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordheide,  
Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Im Bereich des zukünftigen Gewerbegebiets am Trelder Berg erkannte der Siedlungsgeograph Dr. E. Deisting in einer abgeschobenen Straßentrasse ein Steinpflaster, Flecken mit kohlgiger Erde und zahlreiche Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit (s. Trelde FStNr. 23 u. Sprötze FStNr. 53; Kat.Nr. 189 u. 187).

F, FM: Dr. E. Deisting; FV: HMA W.Thieme



**191–193** Wanna FStNr. 1259, 1263 und 1264,  
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Die Verlegung eines Feldweges im Zuge der Flurbereinigung erforderte die Untersuchung von drei Fundstellen, die im Verlauf der Wegetrasse jeweils etwa 30 m entfernt voneinander lagen.

**191** Wanna FStNr. 1259, Gde. Wanna,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Bereich der FStNr. 1259 wurden zwei Gruben und eine Häufung von Einzelfunden ohne Befundzusammenhang aufgedeckt. Das keramische Fundmaterial erlaubt eine Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr. F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

**192** Wanna FStNr. 1263, Gde. Wanna,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Bereich der FStNr. 1263 wurden acht Gruben freigelegt. Die Befunde waren durch parallel zum geplanten Weg verlaufende Pflugspuren und einen verlandeten Tümpel z. T. stark gestört. Das spärliche keramische Fundmaterial erlaubt nur eine allgemein kaiserzeitliche Datierung. Außerdem wurden insgesamt 23 Schlackestückchen, allerdings ohne Befundzusammenhang, und einige stark korrodierte Bronzefragmente geborgen. F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

**193** Wanna FStNr. 1264, Gde. Wanna,  
Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Bereich der FStNr. 1264 wurden zwei Brandgräber direkt unter der nur dünnen Humusdecke gefunden. Beide Gräber enthielten eine Mischung aus feinem Leichenbrand, Holzkohle und Asche. In Grab 2 lag ein wahrscheinlich durch den Pflug umgedrehtes Gefäß, dessen Unterteil fehlte. Die Verzierung des Gefäßrandes mit Rosetten und Rillen erlaubt eine Datierung in das 2./3. Jh. n. Chr. Als weitere Funde sind zwei fingerförmige Silexstücke zu nennen. Um das Grab 2 herum lag in einem Abstand von etwa 30 cm ein lockerer Kreis aus sieben faust- bis doppelfaustgroßen Steinen. F, FM, FV: MBB – Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven J. Schuster

Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24,  
Gde. Flecken Dornum,  
Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E  
Keramikfunde aus einem Siedlungsbereich.  
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter,  
Kat.Nr. 214

**194** Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt,  
Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Die archäologischen Vorabuntersuchungen in dem Baugebiet „An der Mühle“ wurden mit Unterstützung der Gemeinde und des Arbeitsamtes fortgesetzt (s. Fundchronik 2001, 108 f. Kat.Nr. 201 Abb. 141 u. 142). Zunächst wurde die Dokumentation der Befunde in der Straßentrasse und zwei kleinen Stichstraßen abgeschlossen, danach die östlich anschließende Fläche weiter bearbeitet und auf insgesamt etwa 3900 m<sup>2</sup> vergrößert. Die Fülle und Vielfalt der Siedlungsspuren der jüngeren römischen Kaiserzeit setzten sich dort unvermindert fort, weshalb nun von dem Standort mehrerer Gehöfte gesprochen werden kann.

Bei dem derzeitigen Arbeitsstand lassen sich in der Fläche wenigstens zwei Grundrisse von dreischiffigen Wohn-Stall-Häusern ausmachen; wahrscheinlich werden noch weitere zu identifizieren sein, wenn das Grabungsareal nach Westen erweitert und die Befunde in ihrer Gesamtheit betrachtet werden können. Einige Pfostensetzungen deuten auf Nebengebäude hin; hinzu kommen fünf Flachbrunnen, von denen erst einer untersucht ist, außerdem Werk- und Vorratsgruben, Zäune, Gräben und Gräbchen sowie drei flache Grubenhäuser. Letztere besaßen nur kleine Grundflächen von etwa 3 x 2 m, aber sehr kräftige Giebelpfosten auf der Mitte der Schmalseiten (Abb. 144).

Nach Süden hin, wo das Gelände sanft abfällt, dünn- ten die Baubefunde merklich aus. Dort durchzogen zahlreiche Gräbchen das Gelände, auch größere und kleinere Gruben waren noch vorhanden. Mehrere davon geben mit Schlackestücken anscheinend Hinweise auf Eisenverarbeitung. Eine längliche Grube war im nördlichen Bereich mit Keramikscherben ausgepflastert und enthielt Holzkohlestücke. Ein Teil der Befunde in diesem Bereich muss in einer Zeit eingebracht worden sein, in der das Gelände nennenswert trockener als vor- und nachher war: Über der eher anmoorigen alten Oberfläche, auf der ebenfalls menschliche Aktivitäten zu verzeichnen sind, erstreckte sich ein feinsandiger weißlicher Überweh- ungshorizont. Nach vorläufiger Beurteilung scheint sich dieses Phänomen bereits in der Völkerwande-



rungszeit eingestellt zu haben, wie Keramikfunde unter und auf dieser Sandschicht andeuten.

Eine entsprechende Zeitstellung weist eine große rundliche Grube auf, die in diesem Bereich untersucht werden konnte. Sie besaß oben einen Durchmesser von mehr als 6 m und eine Tiefe von 1,60 m und wurde nach der Erfüllung ihres primären, freilich unbekannten Zwecks abschließend mit Siedlungsabfall verfüllt. Darin fanden sich sehr zahlreiche Scherben von Keramikgefäßen, wenige Stücke von Eisenschlacke, vor allem aber Holzstücke, z. B. Birkenknüppel, ein grob geschnittener Rohling einer Holzschale (Abb. 145), ein rundliches Geflecht aus dünnen Ästen (Abb. 146) sowie ein mehr als 2 m langer fein geglätteter Holzstab, vielleicht der Stiel eines Arbeitsgerätes.

Inmitten der Grube lag zudem ein fast vollständig erhaltener Lederschuh (Abb. 147). Bei diesem selte-



Abb. 144 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)  
Grubenhaus der römischen Kaiserzeit mit zwei tiefreichenden Giebelpfosten. Blick von Süden.  
(Foto: A. Prussat)

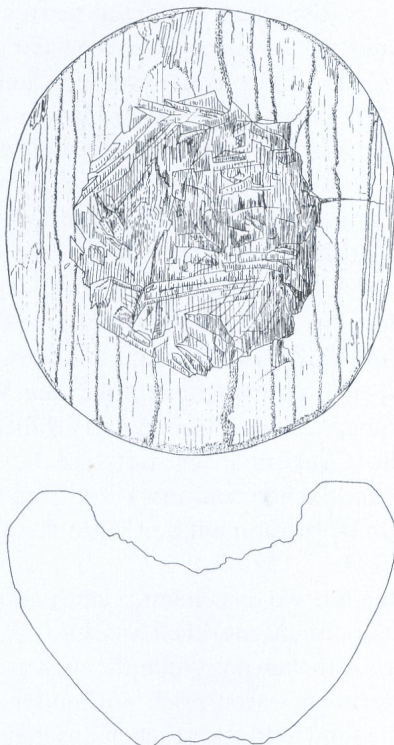


Abb. 145 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)  
Grobgeschnittener Rohling einer Holzschale aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube. M. 1:3.  
(Foto: G. Kronsweide; Zeichnung: S. Starke)

nen Fundstück handelt es sich um einen Bundschuh von 28 cm Länge, was etwa der Schuhgröße 42 entspricht. Vorn war das Oberleder in sehr feine Streifen geschnitten, durch deren obere Ösen ein Band oder ein Riemen gezogen gewesen sein muss. Der Rand dieser Partie ist mit Halbbögen einer Kreisaugenreihe verziert, dahinter liegen zwei Streifen, zwischen denen ein Dreipunktmuster eingedrückt ist. Solche Streifen finden sich horizontal an der Seite des

Schuhes. An seinem hinteren Ende wird das Kreisaugenmotiv wieder aufgegriffen, u. a. stehen vier davon in einem Rechteck, ein fünftes in der Mitte, das mit Strichen mit den übrigen verbunden ist. – OL-Nr. 2410/3:52

Lit.: BÄRENFÄNGER, R.: Ein germanischer Schuh aus Ostfriesland. AiN 6. Oldenburg 2003, 105 f.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger



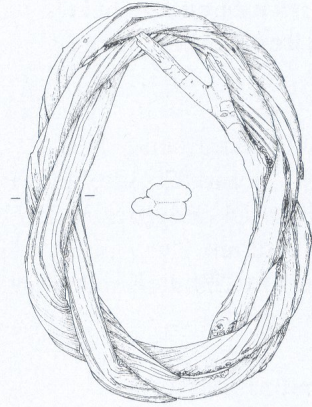


Abb. 146 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)  
Astgeflecht aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube.  
M. 1:5. (Zeichnung: S. Starke)



Abb. 147 Westerholt FStNr. 30, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)  
Verzierter lederner Bundschuh aus einer völkerwanderungszeitlichen Grube. M. ca. 1:2. (Foto: G. Kronsweide)